

- Àlex Broch (ed.): *Història de la literatura catalana I [= Literatura medieval (I). Dels orígens al segle XIV*, dir. per Lola Badia]. Barcelona: Enciclopèdia Catalana, 2013. 543 Seiten. ISBN 978-84-412-2253-3 (Gesamtwerk); 978-84-412-2250-2 (Vol. 1).

Nach dem zehnbändigen Großprojekt *Història de la cultura catalana* aus den 1990er Jahren, herausgegeben von Pere Gabriel bei Edicions 62 (1994–98), und der achtbändigen Forschungsanthologie *Panorama crític de la literatura catalana*, herausgegeben von Albert Rossich beim Verlag Vicens Vives (2009–11), liegt nun der erste Band eines weiteren kapitalen Werks der katalanischen Literaturwissenschaft vor. Es schickt sich an, die Nachfolge des bisherigen Referenzwerks anzutreten, nämlich der zu Recht allseits verehrten, aber mittlerweile in die Jahre gekommenen *Història de la literatura catalana* von Riquer / Comas / Molas. Bei diesem neuen Projekt handelt sich um eine auf acht Bände angelegte *Història de la literatura catalana* unter der Gesamtleitung von Àlex Broch im Verlag Enciclopèdia Catalana, deren erster Band nunmehr erschienen ist. Für die mittelalterlichen Bände 1–3 dieser Literaturgeschichte ist Lola Badia als Herausgeberin zuständig, für den geplanten Band 4 zur frühneuzeitlichen ‚literatura moderna‘, also zu Renaissance, Barock und Aufklärung, übernimmt diese Verantwortung Josep Solervicens. Die Bände zur ‚literatura contemporània‘ sollen aufgeteilt werden in Band 5 zum 19. Jahrhundert (Enric Cassany und Josep M. Domingo), Band 6 und 7 zum Modernismus/Noucentismus bzw. zur Zeitspanne von 1922 bis 1959 (beide Jordi Marrugat) sowie schließlich Band 8, der die Zeitspanne vom ‚realisme històric‘ bis zur Postmoderne erfassen wird (Àlex Broch). Der Gesamtkonzeption liegt somit die Begriffstriade ‚literatura medieval – moderna – contemporània‘ zu Grunde, die sich institutionell eingebürgert hat und die inzwischen veraltete Unterscheidung von ‚decadència‘ und Renaixença überwindet, mit der in der Literaturgeschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts die beiden jüngeren Großepochen bezeichnet worden waren.

Zum vorliegenden ersten Band tragen zehn Autoren unter der Leitung von Lola Badia bei. Er umfasst die katalanischsprachige Literatur von ihren Anfängen bis zum Dynastiewechsel zu den Trastàmara im Jahre 1412. Nach einer epochalen Einführung zur mittelalterlichen Kultur Kataloniens (1.) ist er in die Bereiche früheste literarische Schriftzeugnisse (2.), mittelalterliche Historiografie (3.), Lyrik in der Tradition der Trobadors (4.), Vernarrativik (5.) und wissenschaftsnahe Literatur bei Ramon Llull und Arnau de Vilanova (6.) gegliedert. In Bezug auf die verlegerische Konzep-

tion wurden hier einige glückliche Entscheidungen getroffen. Zu ihnen gehört es, okzitanische Verszitate mit einer katalanischen Prosaübersetzung zu versehen und die orthografisch modernisierten altkatalanischen Zitate mit Verständnishilfen auszustatten. Das dünnere Papier, der Platz sparende Spaltendruck in den Anhängen und das handlichere Format als bei dem bekannten Vorgänger aus dem Hause Ariel, der auf monumentale Repräsentativität ausgelegt war, machen diese Literaturgeschichte deutlich benutzerfreundlicher und zudem mit einem Preis von 39,50 Euro für den ersten Band für Privatkäufer erschwinglich.

Als wesentliche Neuerung in der katalanischen Literaturgeschichtsschreibung kann die epochale Einführung zum Mittelalter aus der Feder von Lola Badia gelten. Sie bietet kulturhistorische Kontextualisierungen für die literarischen Texte im Hinblick auf die Sprachen der mittelalterlichen Kultur, bestimmte soziale Gruppen wie Frauen, die Ritterschaft und die gelehrten Laien, das physische Weltbild, das Problemfeld Oralität vs. Schriftlichkeit, die drei monotheistischen Religionen und ihre Schriftkulturen sowie unter diesen natürlich insbesondere die katholische Kirche und das Bildungssystem. In gewissem Maße ersetzt diese gewissenhafte und breit angelegte Einführung in die Kultur des späten Mittelalters auch die Vorstellung der in dieser Literaturgeschichte nicht berücksichtigten lateinischen Literatur Kataloniens. An den beiden Anfangskapiteln des Bandes wird zugleich deutlich, dass die Nachbarwissenschaft, zu der sich dieser Band *Literatura medieval I* am stärksten öffnet, eindeutig die Geschichtswissenschaft ist. Aspekte anderer Nachbarwissenschaften wie der Musik- oder Kunstwissenschaft, die man im Rahmen der Trobador- und Handschriftenkultur hätte einbinden können, bleiben dagegen weniger berücksichtigt.

Vom sprachlichen Register des Bandes wird ein interessiertes Breiten- und Studentenpublikum angesprochen, das aber durchgängig an die aktuelle Forschung herangeführt wird. Dies geschieht durch die in den Laufertext integrierten Kurzverweise auf Forschungsliteratur und stellenweise auch digitale Datenbanken sowie durch die Basisbibliografien am Ende jedes Kapitels. Diese Brückenfunktion zur Forschung legt in höherem Maße als anderswo offen, dass der Konsens, den Literaturgeschichten suchen müssen, auf der Grundlage von wissenschaftlichen Einzelbeiträgen beruht, und macht damit den Band sowohl für Studierende als auch für Forschende hervorragend nutzbar. So werden z.B. im Hinblick auf den *Llibre dels fets* von Jaume I. Fragen der Textstruktur erörtert, die über einführende Allgemeininformationen klar hinausreichen. Im Allgemeinen kann gelten, dass es sich dort, wo diese Literaturgeschichte speziellere Fragestellungen

zu den vorgestellten Texten entfaltet, zumeist um Fragen der Textstruktur handelt. Diese werden häufig in tabellarischer Form präsentiert. Dem Denken der behandelten Epoche entspricht diese methodologische Wahl durchaus. Es bleibt abzuwarten, ob die Folgebände zu den späteren Epochen hier andere Prioritäten setzen werden.

Stehen im 3. Kapitel zur Historiografie (Autoren L. Badia, J. M. Pujol, X. Renedo, St. Cingolani und J. A. Aguilar) die Übergänglichkeiten zur lateinischen Texttradition im Mittelpunkt, so gilt dies im 4. Kapitel zur Lyrik (M. Cabré) für die okzitanische Tradition: Bekanntlich führt die kulturelle Symbiose zwischen dem katalanischen und okzitanischen Sprachgebiet im Mittelalter aus der heutigen Perspektive zu Abgrenzungsschwierigkeiten, wie sie parallel dazu auch im Westen der Iberischen Halbinsel zwischen Galicien und Portugal auftreten. Auf Grund dieser hohen Permeabilität zwischen den Kronländern von Aragonien und dem okzitanischen Sprachraum wird in diesem Band der Weg gegangen, unabhängig von ihrem Geburtsort jene Trobadors zu berücksichtigen, die mit den Höfen der Krone von Aragonien besonders in Verbindung standen. Die Abschnitte zur Trobadorlyrik sind infolgedessen in der frühen Phase nach den Königshöfen von Alfons el Cast, Pere el Catòlic oder Jaume I. gegliedert, und nicht nach Trobadorpersönlichkeiten oder Gattungen, wie man es gewöhnlich in Darstellungen der Trobadorlyrik vorfindet: mithin eine willkommene neue Perspektivierung, von der für die erste, frühe Phase der Trobadorlyrik nur das Teilkapitel zur Ausnahmefigur von Cerverí de Giróna abweicht. Im Hinblick auf die spätere trobadoreske Lyrik in Katalonien, insbesondere an den Höfen von Jaume II. und Pere el Cerimoniós, werden neben Einzeldichtern wie Pere und Jaume March auch einzelne Liederhandschriften wie der *Cançonera* Vega-Aguiló als Untersuchungseinheit gewählt. Im anschließenden 5. Kapitel (M. Cabré und A. Espadaler) zur Vernarrativik dagegen, wo Autorenpersönlichkeiten und spezifische höfische Kontexte weniger gut dokumentiert sind, werden die Texte nach thematischen Untergattungen angeordnet; dies auch hier wieder mit einer Ausnahme für den Einzelfall Francesc de la Via. Diese Überwindung der in Literaturgeschichten klassischen, normativisierten Gliederung auf der Basis von *vida i obra* hin zu stärker dem Material angepassten Ordnungsprinzipien bedeutet fraglos einen Gewinn an Pertinenz, wenngleich dieser erkaufte wird durch einen Verlust an lexikontypischer Übersichtlichkeit. Im Übrigen wird versucht, diese Übersichtlichkeit durch die überlangen Zahlenkolonnen der numerischen Kapitelzählung zu suggerieren: Darauf hätte man verzichten können.

Am 6. Kapitel zur Wissensliteratur von Ramon Llull (L. Badia, J. Santanach und A. Soler) und Arnau de Vilanova (J. Mensa) wird deutlich, wie sehr in dieser Anfangsphase der katalanischen Literatur außerhalb der Versdichtung insbesondere solche Texte vorhanden sind, deren Zugehörigkeit zum literarischen Diskurs nicht ohne weiteres gegeben ist, sei es in der Historiografie oder wissenschaftsnahen Literatur. Die literaturwissenschaftliche Untersuchungsperspektive auf deren ästhetische Dimension und rhetorische Verfasstheit rechtfertigt dennoch fraglos ihre Präsenz in dieser Literaturgeschichte – dies gilt für Ramon Llull ohne jede Frage, und womöglich auch für Arnau de Vilanova. Im Übrigen sind die berühmten Kreisfiguren der *Ars lulliana* die einzigen Abbildungen, die ihren Weg in diese Literaturgeschichte gefunden haben. Ohne sie wäre Lulls Denksystem nur schwerlich erläuterbar. Es stellt sich allerdings hier die Frage, ob dies für andere Illustrationen, auf die in dieser Literaturgeschichte verzichtet wurde, nicht auch gelten könnte. In diesem Sinne wurde hier die Entscheidung für eine wort- und schriftzentrierte Literaturgeschichte getroffen, vielleicht auch gerade in Absetzung von dem eingangs zitierten kulturwissenschaftlichen Referenzwerk. Einen kleinen Ersatz für die fehlenden Abbildungen in illustrativer Hinsicht können die an wenigen Stellen in Kästen eingeschalteten Volltexte von ausgewählten Gedichten bieten. Ihre geringe Anzahl lässt allerdings keine Kontinuität entstehen. Insgesamt erscheint die Gewichtung von Laufftext, Zitaten und (wenigen) Fußnoten allerdings gut gelungen. Jenseits aller herausgeberischen Entscheidungen liegt der wichtige Beitrag dieses Bandes und der mit ihm begonnenen neuen *Història de la literatura catalana* jedoch zweifellos darin, in der katalanischen Literaturgeschichtsschreibung den Stand abzubilden, den die Forschung mittlerweile erreicht hat, und die katalanische Literatur in einem weiter gesteckten Rahmen zu verorten, als es die Vorgänger dieses Projektes leisten konnten. Über diese dringend notwendige wissenschaftliche Aktualisierung kann sich die Leserschaft dieses Bandes und der hoffentlich bald folgenden Fortsetzungen freuen. ■

- Roger Friedlein, Ruhr-Universität Bochum, Romanisches Seminar, Gebäude GB 7/146, Universitätsstraße 150, D-44780 Bochum, <roger.friedlein@rub.de>.